Kg. VI. 48.

Gesch. der Verf. im Nov. 844.

L. g. o. 28. R. B.

Gesammelte

Gedichte

von

Auguste Hanauer.

BIBLIOTHECA BAMBERGENSIS

Bamberg, 1844.

Gedruckt in der Officin des literarisch-artistischen Instituts.

Ihrer Majestät

der

regierenden Königin

Therese

von Bayern.

Die Lieder, die dem schwachen Saitenspiele
Ich abgelockt in schön entschwund'ner Zeit —
Den leisen Wiederhall von dem Gefühle,
Das mich durchbebt mit Schmerzen oder Freud', —

Leg' ich bewegt mit heiligem Vertrauen,
In dem die Herzen alle für **Dich** glüh'n,
Zu Füßen **Dir** — Erhabenste der Frauen!
Laß sie in **Deinem** Licht bescheiden blüh'n.

Ich sang nie, um den Lorbeer zu erringen,
Noch um den Beifall einer lauten Welt! —
Doch wär' ich hochbeglückt! könnt' es gelingen,
Daß eines dieser Lieder **Dir** gefällt.

Und sind sie erst geweiht von **Deinen** Blicken,
Führt sie **Dein** Schutz in's off'ne Leben ein,
So wird der Zauber **Deiner** Huld sie schmücken,
Und milde werden dann die Richter sein.

Akkorde an Alexandrina Gebhard.

Aus meiner Kindheit ungereimten Träume
Zog mich ein Gluthdurchströmtes ernstes Bild,
Es führte mich durch lichte sel'ge Räume,
Enthüllend mir ihr leuchtend Lilien-Schild.
Das erste Licht — wodurch mein Herz erwacht,
Hat jenes Strahlenbild dort angefacht. —

Was liebend sich um meine Brust gewunden,
Geschwister, Eltern und mein Heimathland, —
Was durch der Kindheit Spiele mir verbunden
Verließ ich an der Gottgeweihten Hand.
Ich schied — durchbebt voll schmerzlich süßer Lust
Und sank entflammt an jene hehre Brust.

Es führte mich durch's mildbewegte Leben,
In ihren geistig klaren Tempel ein;
Des jungen Busens freud'beklomm'nes Beben
Bethaute fruchtend Sie mit ihrem Schein,
Beseeligt stand ich an des Himmels Thor
Und horchte schöpfend auf der Musen Chor.

Doch darf der Mensch auf nichts vertrauend fußen
So lang er schifft durch's Erden-Element,
Das Leben packt mit rauher Hand den Busen
Worin der weihgetränkte Funke brennt,

Der Mitmensch — auf der Leidenschaften Kahn
Zernagt stets jene — auf der höhern Bahn.

Da riß ich mich aus den geweihten Armen
Und warf mich an ein edles treues Herz,
An jenen milden Schein mich zu erwarmen;
Auch diese Brustwehr schützte nicht vor Schmerz,
An dem Altar ward auch die Brust verheert
Blieb nicht verschont vor der Verläumdung Schwert.

Da tauchte — blühend auf ein Rosenhügel,
Umhüllend eine ird'sche Lichtgestalt, —
Sie tränkte meiner siechen Psyche Flügel
Mit ihres geist'gen Hauches Allgewalt, —
Sie hebt mich wieder in den lichten Raum,
Sie führt zurück mich in den heil'gen Traum.

Wenn ihrer Töne tief ergriff'nes Beben
Durch den bewegten Kahn des Herzens zieh'n,
Dann möchte man in jene Heimath schweben
Wo uns're Blüthen ohne Dornen blüh'n. —
Ich bebe mit voll inn'rer Weh und Lust,
Sink' ihr im Geiste dankend an die Brust.

Verkörpert ist Sie uns — anheim gefallen,
Doch schwebt ihr Geist in einem lichtern Strand,
Im Hain — wo ihr des Ruhmes Töne schallen,
Reicht ihr Natur und Kunst die Schwester-Hand.
Kennt ihr die Lichtgestalt im eig'nen Glanz?
Es ist Alexia — im Lorbeerkranz!

Erinnerung
an Herrn Regierungs-Präsidenten
von Zu-Rhein.

Dort wo der Rhein mit seinen lichten Wogen
Im Silbermantel majestätisch wallt,
Wo von smaragd'nem Ufer er umzogen,
Das Echo tönend um die Felsen hallt;
Dort stand ich freudentrunken, dachte Dein,
Dein Name klang ja aus der Wellen Reih'n.

Ich stand auf Felsen, auf der Berge Gipfel,
Sah voll Begeist'rung in den weiten Raum,
Die Sonne glänzte durch der Bäume Wipfel,
Mein Inn'res lag im schönsten Frühlingstraum.
Gleich Aeolsharfen weckte mich ein Gruß,
Das war der Wellenlauf, Dein Namensschluß.

Rings tauchte aus der Berge Nebelschleier,
In stolzen Trümmern manches Denkmal auf,
Fern scholl der Kriegsruf her im wilden Feuer,
Der Zeitgeist schwang sich mir zum Riesen auf!
Ein Schreckensbild umfing der Sinne Band,
Ich blickte sorgend nach dem Heimathland.

Gigantisch ragte auf zum Himmelsbogen
Die stolze Veste Ehrenbreitenstein.
Kommt Mars im ehrnen Wagen hergezogen,
Wird sie der Deutschen feste Brustwehr sein.
Auf des Titanen Haupte stand mein Fuß,
Dort sandt' ich Dir der Deutschen Freiheitsgruß.

Zwei Schwestern sich dort nach den Rheinstrom dringen,
Der stolz allein in seinem Bette fließt,
Bis sie sich liebend da in eins verschlingen,
Wo Trauben von der Sonne Strahl geküßt.
Voll Wechselbilder war die Phantasie,
Doch aus dem Rahmen schwand Dein Name nie.

Nimm aus der Heimath neubetret'nen Auen
In diesen Klängen meines Grußes Wort,
Du wirst mit mildem Sinne sie beschauen
Der Saiten leise schwebenden Akkord!
Hat meine Lyra nicht den Ton verfehlt,
So war's Dein Genius, der mich beseelt.

Zur feierlichen Ankunft

Ihrer K. Majestäten in Bamberg.

Motto: Schön strahlt der Sänger in der Krone Glanz,
Hehr ist der König durch den Lorbeerkranz.

Es wogt das Volk, die Jubellieder schallen,
Durch reine Lüfte hallt der frohe Chor,
Im frohem Zuge die Bewohner wallen,
Der Hoffnungs-Engel leuchtet Ihnen vor.

Es prangt der sinnig festbekränzte Bogen,
An dem der Blick im Sehnsuchtsschimmer glüht,
Ein stummer Bote für das inn're Wogen,
Aus dem die Treue uns'res Herzens blüht.

Was Jahre lang die Brust bewegt mit Sehnen
Als Hoffnung schon die Blicke uns erhellt,

Bezahlt die Wirklichkeit mit Freudenthränen
Dem Freudenbringer — der den Einzug hält.

Es tönt das Heil — es rufen tausend Zungen:
Heil König Ludwig! der uns Freude bringt,
Der seiner Größe Ruhm sich früh errungen,
In dessen Arm die Lyra kräftig klingt.

Der heut'ge Tag blüht in der Bad'ner Herzen,
Wird in Erinn'rung unvergänglich steh'n,
Was wir entbehrten — lernen wir verschmerzen,
Da wir den Strahlenblick des Königs seh'n.

Der Blick, aus dem des Geistes Funken sprühen,
Sie künden, welche Macht den Busen hebt.
Ein frischer Blüthenkranz wird um die Krone blühen,
Wann er vollendet — was noch in Ihm lebt.

An Seiner Seite glänzt' schön wie ein Engel
Die holde anmuthreiche Königin!
Ein Tugend-Bild! — frei von der Erde Mängel,
Groß durch ihr Herz und hohen, edlen Sinn.

Wir eilen Beide freudig zu bekränzen
Mit uns'rer Treue, uns'rer Liebe Schuld.
Die Perlen, die als Seelensprache glänzen,
Sie zeugen dankend für der Nähe Huld.

Es ist der Zoll aus unserm innern Leben
Die Bürgschaft — wie die Herzen für Sie glüh'n.
Es mög' der Segens-Engel Sie umschweben
Und Blumen stets auf ihren Wegen blüh'n.

An Herrn Domcapitular Pfaf aus Fulda, jetzt Bischof.

Bestimmung ruft: Zu schnell entflieh'n die Horen
Und zieh'n Dich mit in ihren flücht'gen Tanz,
Die vielen Freunde — die Dir hier geboren,
Sie seh'n erbleichen ihren Freudenkranz!
Die Blume der Erinn'rung wird stets blühen,
Sie glänze freundlich durch der Trennung Nacht.
Mußt unaufhaltsam Du dem Blick entfliehen,
Du lebst in uns durch eine geist'ge Macht.

Es werden Freundschaft — Achtung Dich geleiten,
Sie schmücken schwesterlich den Reisekahn
Und werden eifernd um den Vorzug streiten,
Dir blumig zu bestreu'n die Lebensbahn.
Siehst Du das Blümchen gleich dem Aetherlicht,
Das an dem kühlen Bach sich still verborgen,
So ruft es Dir: Vergiß die Fernen nicht,
Es leuchtet uns des Wiedersehens Morgen.

An Amalie Kraft in Landau.

Glüht noch das Fieber Dir im Herzen,
Durch das so Viele untergeh'n —
Sind auch bei Dir so tief die Schmerzen,
Daß sie nach Jahren noch besteh'n?

Kann nicht der Geist das Herz Dir stillen,
Nicht abzieh'n von dem ird'schen Gram —
Die Poesie Dir nicht erfüllen',
Was Dir das Leben trübend nahm?

Die Zeit heilt oft die schwersten Wunden,
Reiß Deine nicht gewaltsam auf,
Laß sie durch Bruderlieb' gesunden
Und blicke zu den Sternen auf.

Denk! — Gott wird einen Meineid strafen,
An ihn — steht einst er vor Gericht,
D'rum laß die innern Geister schlafen,
Verzeih'n — vergessen sei jetzt Pflicht.

Sei stark — Amalie! stark wie immer,
Du stähltest oft ja mein Gemüth,
Bau' neu auf die versunk'nen Trümmer,
Streb', daß Dir Ruhe wieder blüht.

Es glühet jetzt ein rein'res Feuer
In Deine schwer gekränkte Brust,
Du bist den Musen — sie Dir theuer,
Sei glücklich durch die heil'ge Lust.

Es trennen uns zwar viele Klüfte,
Doch Herz und Geist sind oft bei Dir,
Die send' ich hin durch reine Lüfte,
Die bringen Deine Liebe mir.

Abschied.

Motto: Der schnell gewund'ne Blütenkranz
Erglüht nun bald in Perlenglanz.

Im Fluge schwingen sich die Horen
Und Freude, Schmerzen ziehen mit,
Wer in dem Lustgestirn geboren,
Der hält mit ihnen gleichen Schritt,
Sie ziehen hin durch alle Räume
Und bringen oft uns schöne Träume.

Mit ihnen ist hinabgeflossen
Die Freudenreiche schöne Zeit,
Wo Blumen unserm Pfad entsprossen —
In dem Gewand' der Heiterkeit.
Auch jenes ist ein süßer Traum,
Daß Du erschienst in unserm Raum.

Schon sind die Segel aufgezogen,
Es wartet Dein der Reisekahn
Und führet durch des Aethers Bogen
Zurück Dich zu der ernsten Bahn.

Muß uns die Wirklichkeit entschwinden,
Erinn'rung bleibt im Herzen wach,
Die wird den Fernen an uns binden,
Erleichtern uns den Abschiedstag,
Der biedern Freunde liebend Herz
Sind Trost Dir für der Trennung Schmerz.

Das stärkste Schild, Dein innerer Friede,
Dein treuer guter reiner Sinn,
Er bleib' in Stürmen Dein Aegide
Und ziehe schützend vor Dir hin,
Auch knüpft dich an das Heimathland
Ein schönes zartes Rosenband.

Zieh' heim Emil mit Gott im Bunde,
Mit Wünschen für Dein künftig Glück,
Gieb uns von Deinem Schicksal Kunde,
Denk' an die Freunde oft zurück,
Schaust gläubig Du zum Sternenlicht,
Vergiß dann auch Auguste nicht.

Meiner Träume Bild.

Was mir geträumt an einem Frühlingsmorgen
Als Ideal! — der Brust — dem Geist gestrahlt,
Das hat die Wirklichkeit bis jetzt verborgen,
Die Menschheit mir als ein Phantom gemahlt.

Jetzt tauchte aus dem wirren Strom des Lebens
Im geist'gen Nimbus mir ein Bild hervor,
Des Traumes Schleier fiel — doch mir vergebens;
Die Seele ist gehüllt in Trauerflor.

Nun aufgeweckt wird das bezwung'ne Sehnen,
Das lange schlief in der Gefühle Schacht —
Nun fliegt der Blick mit der Entsagung Thränen,
Das Traumbild suchend durch die Sternennacht.

Die Seele send' ich durch die weiten Räume
Zu Dir! — doch meine Blicke himmelwärts,
Warum erfüllten sich die ersten Träume,
Wo ich vergeh' in ungetheiltem Schmerz.

O, hauche Kühlung du in meinen Busen,
Vertraute Lyra! — über deine Macht.
Auf deine Treue kann ich fest mich fußen,
Du hast mir Trost und Frieden schon gebracht.

Laß wehmuthreich die Klänge laut erschallen
Und übertrage sie der Lüfte Spiel,
Das um dem Ideale sie verhallen,
Bring' ihm mein Leid — und mir sein Mitgefühl.

Ich denke Dein.

Ich denke Dein!
Auf heißer Sehnsucht starke Schwingen
Flieh'n die Gedanken stets zu Dir! —
Hörst Du es leise bebend klingen
Wie Seelenhauch! — das kommt von mir,
Akkorde aus des Busensschrein
Gehören Dein.

Ich denke Dein!
Wenn durch die hehren blauen Räume
Der Blick bethaut nach Oben flieht,
Mir durch das Reich der sel'gen Träume
Dein Bild als lichter Seraph glüht
Und sah der Sterne gold'nen Schein,
Gedenk' ich Dein.

Ich denke Dein!
Wenn Phöbus strahlend aus dem Schlummer
Sein golden Antlitz mir enthüllt,
Mir lichtet meiner Seele Kummer
Und meine Brust mit Hoffnung füllt,
Dann zähle ich die Stundenreih'n,
Um Dein zu sein.

Ich denke Dein!
Ob ich an Gottgeweihter Stätte
Am Fuß des Heilands hingestreckt!
Aus meiner Andacht Gluthgebete
Hat mich Dein bleiches Bild geweckt.
Bei des Erlösers Wundenpein
Gedacht' ich Dein.

Ich denke Dein!
Sitz' ich auf der Verblich'nen Hügel,
In Zwiesprach mit der Geisterwelt,
Dann öffne ich des Herzens Siegel
Vor dem — der über'm Sternenzelt.
Selbst an der Gräber kalten Stein
Gedacht' ich Dein.

Ich denke Dein!
Schlägt einst die schreckenvolle Stunde,
Die meinem Erdenleben droht
Und tödtend in die Herzenswunde
Mir glüht der Trennung Machtgebot,
Dann bricht das Aug' im letzten Schein
Dort Dein zu sein.

An Dr. Carl Pfeufer.

O, könnt' ich bilden die Gefühle,
Die Worte würden Flammen sein!
Ach, was sind meine Liederspiele,
So arm an Herz — an Geist so klein!

Du nur verstehst mit Kraft zu singen,
Denn Dein Gesang ergreift das Herz,
Laß einmal noch die Leyer klingen
Und zieh' mich mit Dir himmelwärts!

Es lockten Deine reinen Lieder
Die Thränen mir hervor zum Licht,
Noch zittern die ergriff'nen Glieder,
Nein! — Solche Dichtung schaff' ich nicht!

Willst Du das arme Veilchen heben,
Das im Verborg'nen wirkt und schafft? —
Willst Du ihr Duft und Farben geben
Und stärken mit der geist'gen Kraft.

O, hebe meines Geistes Schwingen
Und stimme rein die Saiten mir,
Ich bin sonst zu verzagt zum Singen,
Erheb' die Schüchterne zu Dir.

An Dr. Carl Pfeufer,

als ich sein Waisenhaus gelesen.

Was Du in Deines Lebens Weihestunden
So wahr gefühlt — durch Worte ausgesandt —
Das habe ich Dir freudig nachempfunden,
Gefühlt — daß Deinen Geist ich wohl verstand.
Die schönste Zier ist um dein Haupt gewunden,
Es schmückt die junge Stirn ein Perlenband,
Das Lied ist tief zum Herzen eingedrungen,
Mit welchem Du das Waisenhaus besungen.

Wär' ich so arm nur nicht an Dichtungsgaben,
So könnt' ich Sprache leih'n dem Dankesgruß!
Doch liegt im Innern dunkel noch begraben,
Was mir ein kräft'ger Geist erst wecken muß.
O, könnt' ich leihen nur von Deinen Gaben,
Erringen mir von Deinem Ueberfluß,
Die schwache Leyer hat schon oft geklungen,
Doch in die Seele ist kein Ton gedrungen.

Dein Vater hat geweckt mein geistig Streben,
Er zeigte mir den Weg zum Heiligthum,
Und hörte mit Geduld der Töne Beben,
Hat mich gestärkt mit Muth — er schuf mich um!
Er gab der Schüchternen ein höh'res Leben,
Was ich noch schaffen werde — ist *sein* Ruhm.
Ein heilig Band hat er um mich geschlungen,
Da er zum höhern Ziel den Geist geschwungen.

O könnte Beiden meinen Dank ich bringen,
Doch fehlt dem Innern noch der Sprache Macht!
Es kann das Saitenspiel nur leise klingen,
Nur zitternd — wo kein Lauscher es bewacht!
Es wird das Bessere mir einst gelingen,
Dann biet' ich, was die Phantasie geschafft,
Ist mir ein würdig Danklied erst gelungen,
Dann hab' ich meines Strebens Ziel errungen.

Am Neujahrsabend als Erinnerung an von Hornthal's doppelte Vermählung.

Es tauchte aus dem Morgenroth der Liebe
Im Rosenlicht der frohe Tag hervor,
Der zu dem Heiligthum der reinsten Triebe
Vier Wesen öffnete das Segensthor.
Ein zweifach Band umschlang des Tages Weihe,
Geknüpft, gekrönt im Reich der Lieb' und Treue.

Des Hauses Säule — diese feste Stütze
Trotzt siebzig Jahre der Vergänglichkeit,
Damit Sein Wirken noch der Mitwelt nütze,
Hat die Natur Ihm den Tribut geweiht.
Das Leben mag die Schuld Ihm noch erneuen,
Um Seine geist'ge Saat im Lande auszustreuen.

Was je das Glück dem Sterblichen verliehen,
Ist hier vereinet in des Hauses Kreis!

Die edle Gattin lohnt des Geistes Mühen,
Beut Herz um Herz der Liebe treuen Preis.
Ein zartes Wirken ist ihr sinnig Leben,
Dem Gatten heit're Tage nur zu geben.

Mag stets die Sonne diesem Himmel scheinen,
Der so viel Glück und Liebe in sich trägt —
Und nichts betrüben diesen Bund, den reinen,
Kein Sturm sich nahen — der die Brust bewegt!
Froh mög' das Doppelpaar noch lange leben,
Und Hornthal's Schutzgeist sorgend um Sie schweben.

An Pfarrer von Schenk,
als ich seine Andachtslieder gelesen.

Noch zittern Thränenschwer die Augenlieder,
Im trüben Schleier ist der Blick gehüllt,
Ein heil'ger Schauer zieht durch meine Glieder,
Von süßer Wehmuth ist die Brust erfüllt!
Es ist der schwermuthsvollen Töne Beben,
Die tief ergriffen mir mein inn'res Leben.

Du hast den Geist gelichtet und gehoben
Durch Deiner Lieder wundersamen Klang,
Den Sinn hast Du geleitet mir nach Oben,
Gereinigt von der Erde sünd'gem Drang.
Du hast den Thränendank dafür errungen,
Daß Du zum Himmel meinen Geist geschwungen.

In meinem Innern ist ein Licht entglommen,
Das noch umflort lag in des Busens Nacht.
Die dunkle Hülle ist mir abgenommen
Durch Deiner frommen Lieder geist'ge Macht.
Dem Worte hast Du Dein Gefühl geliehen,
Damit sie and're auf zum Himmel ziehen.

Entsagung.

Sehnend schwärmt' ich durch die nächt'ge Stille —
Vor mir schwebte eines Seraphs Bild,
Da erglühte aus der Wolken Fülle
Jener Stern, der lange mir verhüllt!
Schnell riß sich ein Funke von ihm los,
Der mir glühend durch die Adern floß.

Immer näher drang der Brand zum Herzen,
Wühlte lodernd durch des Busens Schacht
Und erzeugte süße Fieberschmerzen,
Wo der Friedens-Engel lang gewacht.
Bebend sah ich auf zum Himmelslicht
Und vermochte doch zu beten nicht.

Denn es trat aus jenen gold'nen Hallen,
Aus dem frisch bekränzten Rosenthor,
In der Hand ein Becher von Korallen,
Eine bleiche Lichtgestalt hervor,
Die mir schüchtern mit der linken Hand
Bot den Kelch — um den sie Blüthen wand.

Kaum noch nippend von des Nektars Gluthen,
Dessen Hauch schon wirrend mich erfüllt,
Tauchte aus dem Grund der würz'gen Fluthen
Eines unbekannten Dämons Bild,
Der mir drohte durch ein streng Gebot: —
Unter Rosen — lauert oft der Tod! —

Athme nicht die würz'gen Blüthendüfte,
Die nur Kämpfe bringen für dein Herz!
Siehst du schaudernd nicht die weiten Klüfte,
Nicht der Seele hoffnungslosen Schmerz?
Bebend horchte ich der Warnung Sinn,
Setzte — unberührt den Becher hin.

Vergönne meinen Lippen, Gott! zu schweigen,
Ein kühner Raub des Herzens wär' das Wort,
Wenn was ich still nur hege, würde zeigen,
Gut ankert das Gefühl im innern Port.
Wenn ich ihm erst gelieh'n des Wortes Schwingen,
Hervorgezogen aus des Busens Grab,
Kann ich Entfloh'nes nicht zur Rückkehr zwingen,
Es bräche die Vernunft mir selbst den Stab.

Doch in der Lyra Saiten darf ich hauchen,
Ihr kühn vertrau'n geheime inn're Lust,
Die Seele in des Liedes Wellen tauchen,
Daß sich die Flamme kühle in der Brust.
Denn, wen Apoll erkohr zum Eigenthume,
Der muß, was er im regen Herzen trägt,

Muß singen — wär's auch nicht zum eig'nen Ruhme,
Entfesseln, was Vernunft in Bande legt.

Von weiter Küste kam ein Pfeil geflogen,
Der tief verletzend nur im Herzen glüht.
Der ihn geschleudert — spannte fest den Bogen,
Daß keine Macht ihn aus der Wunde zieht.
Der Schwan zeigt lachend noch sein Glanzgefieder,
Taucht heiter tönend in die Fluth hinab,
Im Singen wühlt der Tod durch seine Glieder,
Der letzte Laut verhallt an seinem Grab.

Auch Sängers Adern glühen oft im Fieber,
Wenn er begeistert in die Saiten schlägt,
Im Liede strömt das inn're Wogen über,
Enthüllend — was den Busen wild bewegt —
Und wären es der Liebe süße Wehen,
Die Wonne schauernd durch die Pulse zieh'n,
Es muß die inn're Welt entriegelt stehen
Und das Gefühl im Klang nach außen flieh'n.

Ich blickte heiter in die blauen Wogen,
Mit Liebe in des Mondes ernsten Glanz.
Da kam ein Stern aus Nordens Bahn gezogen,
Geistig geschmückt mit einem reichen Kranz.
Der schwebt mir vor in alle meine Träume,
Schlang um mein Herz ein dornig Rosenband,
Entflieht er wieder in der Heimath Räume,
Zieh' ich hinüber in das beff're Land.

Bitte an Hygea
Für Ihre Königliche Hoheit
Die Frau Herzogin von Leuchtenberg
im Bade Kissingen.

Hygea! spende Deine Wundergaben,
Und zeige wirkend Deine geist'ge Macht,
Die holde Königstochter komm' zu laben,
Reich' ihr die Perlen aus der fluth'gen Nacht.
Du hast der Leiden viele schon gebannt,
Gieb auch der Hohen Deine kräft'ge Hand.

Auguste prangt noch in der Schönheitsfülle,
Bewundernd weilt auf Sie der frohe Blick;
Ein Engel schütze diese Zauberhülle,
Daß nichts zerstöre der Gesundheit Glück,
Laß' Sie in ihrem Reiz noch lange strahlen,
Wenn Viele schon der Zeit zum Opfer fallen.

So lieblich wie die Sterne leuchtend blinken,
Durchschreitet Sie die reiche Lebensbahn,
Sie läßt die Scheidewand der Hoheit sinken
Und alle Herzen sind Ihr Unterthan.
Die strahlende Gestalt zur Königin geboren,
Die Eugen — sich für Herz und Thron erkohren.

Sie raget glänzend aus der Frauen Mitte,
Die Schönste in dem bunten Blumenkranz!
Die Grazien begleiten ihre Schritte
Und schmücken Sie mit dem geheimen Glanz

Den die Natur den Lieblingen verliehen,
Damit sie hier in ew'ger Schöne blühen.

Ein holdes Wesen weilt an Ihrer Seite
Eugenia — des Vaters Ebenbild,
Des Hauses Hohenzollern Stolz und Freude,
Mit Engelszügen, heiter, lieblich, mild.
So sieht im innig traulichen Umfangen
Man Ros' und Knospe miteinander prangen.

Freudenruf
zur Ankunft der hohen Vermählten:
Herzog Maximilian und Herzogin Louise.

Tönt hoch ihr Saiten, hebet kühn die Schwingen,
Verkündet jubelnd eine freud'ge Zeit,
Wo alles jauchzet, müßt ihr auch erklingen,
Wenn nur Gott euch mit Begeist'rung weiht.
Zu solcher Feier tönt ihr niemals wieder,
D'rum schallt ihr Saiten, tönet froh ihr Lieder.

Heil! Wilhelm Heil! — Du hast das Ziel errungen,
Dein schönstes Hoffen ist Dir jetzt erfüllt,
Den Stamm zu gründen, ist Dir noch gelungen,
Dein letztes — Sehnen wird Dir auch gestillt,
Den Bund der Herzen wird der Himmel krönen,
Um mit dem Leben Dich noch lang zu söhnen.

Dein Auge strahlt im neuen Freudenfeuer,
Du bist verjüngt durch Deiner Enkel Glück,

Die jungen Blumen, Deinem Herzen theuer,
Sie wandeln jetzt Dein einsames Geschick.
Dein höchstes Glück — dies Band es sei gepriesen,
Das jetzt umschlungen hält Max und Louisen.

Auch wir sind froh, sind stolz auf Dein Entzücken,
Denn uns gehört er ja Dein Enkelsohn.
Wir wollen hoffend in die Zukunft blicken,
Gewiß schmückt Er einst Deinen Fürstenthron.
Er sah die Welt zuerst in unsern Mauern,
Sollt' er sie gänzlich flieh'n — wir würden trauern.

In jeder Brust erglüht ein freudig Leben,
Weil unser Max uns einen Engel bringt.
Die Königs-Blume, die jetzt schmückt sein Leben,
Die jetzt — ein Leitstern ihm zur Seite blinkt,
Wir dürfen jubelnd Sie hier bald begrüßen,
Des hohen Brautpaars Anblick bald genießen.

Willkommen! rufen alle Bad'ner Herzen,
Was sich bewegt zieh' zum Empfang hinaus.
Mit Freudenruf, mit Jubelklang und Scherzen
Führ' Max die holde Braut in's Vaterhaus.
Dort wird Sie als die einz'ge Hohe prangen
Von zwei Verklärten geistig nur umfangen.

Sie werden segnend um das Kleeblatt schweben,
Sich freu'n, daß neu ergänzt ihr Fürstenhaus,
Die Stimmen, leise bittend, mit uns heben:
Bleibt hier, schmückt es zu euren Himmel aus!
Wenn seine Enkel ihm den Pfad bestreuen,
Würd' uns der greise Fürst noch lang erfreuen.

Klage um die hohen Scheidenden.

Verhallt sind jetzt die reinen Freudenklänge,
Verstummt ist jede laute Huldigung,
Vorbei ist all' das hohe Festgepränge,
Nur schmerzlich ist uns die Erinnerung.
Wohin wir senden den umflorten Blick,
Seh'n wir die Mahnung vom verlornen Glück.

Die unser Inneres mit Lust erfüllten
Und liebend siegten über jedes Herz,
In Güte, Huld der Hoheit Nimbus hüllten,
Betrüben uns durch der Entfernung Schmerz.
Wer fröhlich war, ruft nun mit Wehmuth aus:
Wir sind verwaißt mit unserm Fürstenhaus.

Louise kam, uns alle zu entzücken
Durch ihre engelmilde Freundlichkeit,
Den Fürstensitz auf's Neue auszuschmücken,
Dem Sie der Hoffnung schöne Strahlen weiht.
Sie zog den Wonneschein um Wilhelm's Haupt,
Das von der Jahre Lasten schon entlaubt.

Wir alle, alle — fühlten seine Freuden,
In gleicher Liebe glühte jede Brust;
Wir theilen auch mit ihm das herbe Scheiden,
Uns Allen ist ja schmerzlich der Verlust,
Im Anmuthszauber haben wir geseh'n
Die Holde, die an Leib und Seele schön.

Wir dürfen ja nicht um die Theuren klagen,
Die nächsten Herzen riefen Sie von hier.
Doch unsere Bitten durch die Lüfte tragen
Begleitet mit der Liebe Kraft-Panier.
Was wir uns wünschen, werden Sie versteh'n,
Es faßt in einem Wort sich — Wiederseh'n!

Nach der ersten Entbindung
Ihrer Königlichen Hoheit der Frau
Herzogin Maximilian in Bayern.

Der schönste Tag er ist erschienen,
Der süßer Sehnsucht Wunsch erfüllt.
Gesegnet ward er von Lucinen,
Die zarte Knospe ist enthüllt.
Auf Blüthen-Schnee der weichen Linnen
Liegt dort das Kind in Engel-Schöne
Und seines Daseins erst Beginnen
Regt schon die Lyra der Camöne.

Der Rosen volle Wunderpracht
Umglüht der Wiege goldenen Bau,
Levkoje, Lilie, Mohn erwacht
Und der Cyanen sanftes Blau.
So schmückt dem Feste zu gefallen
Der Blumen Mond die weite Flur,
Doch war von jenen Blüthen allen —
Die schönste war das Kindlein nur.

In dem bunten Kranze stand
Licht ein Wesen — weiß beschwinget,
Von Azur war sein Gewand,
Um die schlanken Hüfte schlinget
Sich ein reiches Silberband.
Astern weiß und himmelblau
Winden sich im vollem Kranz
Durch der blonden Locken Bau
Und ein wunderbarer Glanz
Rings die Lichtgestalt umfließt,
Die aus höh'rer Heimath ist.

Ein Lächeln mildert sanft des Ernstes Würde
Und lächelnd nur droht er der Blumen Schaar.
„Was soll" sprach Er, — der vollen Gaben Bürde?"
„Warum" — ich frag' es euch — „bringt ihr sie dar?"

„Bei diesem Kind aus Königs Stamm entsprossen
„Sind eure reichen Spenden Ueberfluß,
„Von höh'rem Glanz ist diese Wieg' umflossen,
„Und sie bewacht des Bayern Genius. —
„Den Segen bring' ich vom erhab'nen Greise,
„Der freudig sehnend nach dem Sprößling blickt,
„Er — wisset es, hat mich hieher geschickt." —
Zur Wiege tritt die Lichtgestalt und neiget
Sich lächelnd zu dem zarten Säugling hin,
Ein brünstiges Gebet der Brust entsteiget
Und aufwärts blicket er mit frommen Sinn,
Die Aether-Hand zum Segen hoch erhaben,
Das leise Wort von seinen Lippen fließt:
„Nein, nicht bedarfst Du jener bunten Gaben,

„Da schon so reich Dein eigen Erbtheil ist,
„Sollst Du die Welt entzücken holdes Kind,
„So werde nur — wie Deine Eltern sind.“

Dem Kronprinzen von Bayern
am achtzehnten Geburtstag.

An Bayerns Hochaltären flammen licht die Kerzen,
Es wallt zur Huldigung des Landes treue Schaar
Zum Hause Wittelsbach mit hochbeglückten Herzen,
Ein ganzes Volk bringt liebend seine Opfer dar.
Hoch lebe Max! tönt es entzückt von tausend Zungen;
Der Liebe-Engel trägt den Jubelruf zum Thron,
Aus treuer voller Brust hat er sich aufgeschwungen
Für Ludwig's und Theresen's erstgebornen Sohn.

„Sei brav mein Max,“ so sang sein Vater an der Wiege,
Er hauchte es im Flammenkuß dem Kinde ein,
Daß es gleich einem Talismann im Innern liege,
Ein Genius ihm durch das Leben möge sein.
Was liebend dort gesä't, ist leuchtend aufgegangen,
Ein ganzes Volk erwartet einst die Aerndtezeit,
Mit Seiner Eltern reichen Gaben wird Er prangen
Und Seine Thaten krönen mit Unsterblichkeit.

Vier Max'mil'ane glänzen in der Vorzeit Rahmen,
Ihr glorreich Monument wird niemals untergeh'n,
Mit diamant'nen Lettern leuchtet Maxens Namen,
Er wird den Bayern ewig in dem Herzen steh'n.

Die einst der Weisheit und des Ruhmes Tempel schmückten,
Sie schweben Ihm in ihrer Tugendgröße vor
Die groß geblieben — weil sie stets beglückten —
Er folge nach — und strahl' als fünftes Meteor.

Der Weihnachtsabend.

Der Abend naht, mit Zucker, Gold und Kerzen
Steht reich geschmückt der schöne Weihnachtsbaum,
Erwartend zittern alle Kinderherzen
Und fassen sich vor Lust und Wonne kaum,
So still und folgsam wie noch nie geschehen
Der Knabe heute und das Mädchen ist —
Sie wagen kaum zu athmen kaum zu gehen;
Denn in der Näh' bescheert der heil'ge Christ.

Jetzt endlich öffnen sich verschloss'ne Thüren,
Es breitet sich von dort ein Lichtmeer aus,
Die Mutter naht den Freudenruf zu hören.
Ach, lauter Jubel tönet durch das Haus,
Sie eilen rasch an die bestimmten Plätze,
Geblendet fliegt das Aug' von Ort zu Ort,
Es schwelget in dem Anblick seiner Schätze
Und dem Entzücken mangelt selbst das Wort.

O schöne Zeit, das reinste Glück auf Erden,
Das bietest du in jenem Augenblick,
Verjüngt fühlt sich der Greis zum Kinde werden,
Führt ihn Erinnerung zu dir zurück. —

Was uns das Glück auch späterhin bereitet,
Ob es mit gold'nen Fesseln uns umwand,
Der Freude — die zum Christbaum uns begleitet,
Bleibt gegenüber alles leerer Tand.

Glückselig wer im lieben Kreis der Seinen
Den schönen Abend fröhlich feiern kann,
Er denke auch, wie Viele einsam weinen,
Nehm' ihrer sich mit Bruderliebe an.
Und wie errettend einst in uns'rer Mitte,
Der Heiland kam aus seines Vaters Haus,
So tretet Heute in der Armuth Hütte
Und theilet dort mit vollen Händen aus.

Dem Einen reichet Kleidung hin und Speise,
Schließt den Verlass'nen liebend an das Herz,
Des Unglücks Thräne trocknet sanft und leise,
Und lindert wo ihr könnt des Lebens Schmerz —
Ja sollet ihr verwaißt und einsam wissen
Ein armes Kind im schönsten Lebenstraum,
So bringt ihm unter heißen Liebesküssen
Von eurem Tisch den größten Weihnachtsbaum.

Auf die Genesung des
Herrn Major von Hohenhausen.

Die trübe Wolke ist vorbeigezogen
Und Sonnenglanz dringt wieder durch die Nacht,
Ein edler Mann, dem Viele sehr gewogen,
Er wird genesen bald durch Gottes Macht.

Ein schmerzlich Siechthum hielt ihn lang danieder,
Um's Leben mußt' er ringen mit dem Tod,
Doch kehrt jetzt neue freud'ge Hoffnung wieder,
Gelobt sei der gerechte güt'ge Gott.

Es wurde von der Sorge tiefen Schmerzen
Von banger Wehmuth manche Brust geschwellt,
Doch rascher schlagen jetzt die frohen Herzen
Und mancher trübe Blick hat sich erhellt.

Von einem treuen Engel stets umgeben,
Der ihn gepflegt, mit Liebe ihn bewacht,
Erblüht er wieder bald zum neuen Leben,
Kehrt ihm bald wieder die entschwund'ne Kraft.

Es glüht durch uns're Brust ein heilig Feuer
Bei'm Hoffnungsstrahl des nahen Wiederseh'n,
Als Freund ist er ja meinem Gatten theuer,
Möcht' nie dieß schöne Bündniß untergeh'n.

Wie freudig klopft Dir unser Herz entgegen,
Komm' bald, o Freund! in unser stilles Haus,
Der Herr verleihe Deinem Ausgang Segen.
Willkommen! rufen wir mit Jubel aus.

Nachruf an Urban
als Maler Lenz in „Houwald's Bild."

Du Reiner, hast jetzt ausgerungen,
Es schlägt nicht mehr Dein wundes Herz,
Du hast Dich dort hinaufgeschwungen,
Wo Du nicht fühlst der Erde Schmerz.

Die Menschen hatten kein Erbarmen
Mit Deiner liebekranken Brust,
Im Tod nur durftest Du umarmen,
Was Dir des Lebens höchste Lust.

Wohl Dir, Du lebst mit ihr nun Oben
Auf ewig in der bess'ren Welt,
Du fühlst den Schmerz nun nicht mehr toben,
Der hier noch manches Herz befällt.

Am Sterbebette meiner kleinen Pathe.

Auguste! mußt Du uns verlassen!
Sieh unsere Thränen, unsern Schmerz,
Du wirst uns doch nicht jetzt erblassen,
Es bricht das arme Mutterherz.

Wir seh'n Dich mit dem Tode ringen
Und können helfen nicht, nur fleh'n,
Nur bitten: Gott mög' es vollbringen,
Wir können Dich nicht leiden seh'n.

Erfüllt ist unser schmerzlich Fleh'n,
Du bist nun heiter, schrecklich still,
Kein Leidenszug ist mehr zu seh'n,
Herr! es geschah, dein hoher Will'.

Schlaf' wohl mein Gustchen! Ruh' im Frieden,
Schweb' zu der ew'gen Heimath auf.
Nicht lange walltest Du hienieden,
Schnell war vollbracht Dein Lebenslauf.

Du kamst nur um uns zu begrüßen,
Dann ging zum Himmel hin dein Schritt,
Wir mußten bald den Liebling missen,
Du gabst uns Freuden, nahmst sie mit.

Weh' jetzt aus der Verklärungshallen
Dem Mutterherzen Kühlung zu,
Du wirst jetzt schützend sie umwallen,
Ihr Frieden senden, innere Ruh'.

Phantasie.

Still und friedlich fließen meine Stunden
Ohne Wechsel in das Meer der Zeit.
An Erinnerung lag der Geist gebunden,
Nahrung — reichte die Vergangenheit,
Freud' und Schmerz war Bild der Phantasie,
Ihre Töne meine Harmonie.

Schlummernd lag die Seele in den Wogen,
In das kleine gluthdurchströmte Land,
Frei durchzog mein Blick den lichten Bogen,
Blüthen suchend in dem Sternenstrand.
Da erschloß sich mir das Himmelsthor,
Mich begrüßend mit der Sphären Chor.

Und ein Seraph senkte sich hernieder,
Band mir eine Rose an die Brust,
Dessen Hauch durchzuckte meine Glieder
Mit unnennbar wehmuthreicher Lust.
Ihre Dornen glühen mir in's Herz,
Es erbebt in wonnevollem Schmerz.

Kann von ihrem Stachel nicht genesen,
Immer höher steigt der Wundenbrand,
Und ein Name ist darin zu lesen
Der der Seele ewig bleibt verwandt.
Wenn von Oben Wunder nicht gescheh'n,
Muß ich durch die Rose untergeh'n.

Einem scheidenden Freunde.

Ich bitte dich, mein freundlich zu gedenken,
Gieb mir die Schutzwehr für gerechten Schmerz,
Laß nicht in bitt'rer Fluth die Blicke tränken,
Die wonnig strahlten durch Dein trefflich Herz.
O laß mich nicht an Deine Kraft verzagen,
Dann kann ich hoffen, dulden, kämpfen, wagen.

Entweihe nicht die hehre zarte Blume,
Die Du mir gabst aus Deines Herzens Schrein.
Sie blüht mir in des Busens Heiligthume,
Vereint gepflegt wird mich ihr Licht erfreu'n.
Kann ich als Schmuck im tiefen Grund sie tragen.
Dann hab' ich Muth zu dulden, kämpfen, wagen.

Es muß der Sturm durch alle Länder ziehen,
Zur Läuterung nur berührt Er jede Bahn,
Auch das Gefühl kann ohne Weh nicht blühen,
Wild woget oft die Well' den Herzenskahn,
Doch giebt uns Kraft zu kämpfen, dulden, wagen,
Wenn um der edlen Lieb' wir alles tragen.

An Agnese Schebest.

Hat die Natur ihr Füllhorn ausgegossen,
Dir ihre Wunder in die Brust gesenkt?
Hat Dir die Kunst ihr hehres Reich erschlossen
Mit ihres Zaubers Weihe Dich beschenkt?
Kannst Du Natur und Kunst so zart vereinen,
Daß uns die Kunst muß wie Natur erscheinen?

Was Du nur schufst, entlehntest Du dem Leben,
Mit Anmuth zeigest Du der Wahrheit Spur,
Laut ward Empfang'nes Dir zurückgegeben,
Enthülltest Du, wir folgten der Natur.
Rein war der Zoll, den Du Dir rein errungen,
Als schwacher Nachhall sei's von mir besungen.

Eines Freundes Wiegenfest.

Heut wo Dein Wiegenfest sich Dir erneuet,
Nimm auch der Freundschaft wärmsten Schwestergruß,
Die sich im Stillen Deines Werths erfreuet,
Bringt durch die Seele Dir den geist'gen Kuß.
Ist arm an Freud' und Hoffnung auch Dein Leben,
Dein inn'rer Reichthum muß den Muth Dir geben.

Gott wird zum Guten auch Dein Schicksal wenden,
Du bist ja rein — hinauf den Blick gesandt,
Des Busens Wünsche leg' in seine Hände,
Er stillt des unverdienten Kummers Brand.
Du mußt Dich fest an diesen Glauben halten,
Er, der es gab, kann vieles umgestalten.

Stünd' es in meiner Macht Dich zu beglücken,
Zu krönen Deiner Wünsche tiefen Schmerz,
Die Leere Deines Lebens auszuschmücken,
Den Oelzweig legen in Dein treues Herz.
Könnt' ich die Psyche an zwei Wesen binden,
Würd' ich bei Dir das Glück des Lebens finden.

Der erste Strahl.

In meines Herzens lang erschloss'ne Tiefen
Lag noch ein Chaos — der Gefühle Traum,
Die nur in Ahnungen des Lebens schliefen,
Bis ich berührte Deiner Blicke Saum.

An deines Wesens fesselnden Gewalten
Entflammten sich der Pulse erstes Licht.
Nicht läßt sich in des Busens Schranken halten
Was laut zu dir aus meiner Seele spricht.

Sehnsucht.

Wann öffnet sich das dunkle Grab
Und bietet mir den stillen Hafen?
Ich sehnte mich schon längst hinab,
Um dort vom Leben auszuschlafen.

Die Menschen haben mich verkannt
Und haben mich allein gelassen,
Weil keiner meinen Sinn verstand —
Und dennoch kann ich sie nicht hassen.

Ich liebe sie noch immerfort,
Mag mich auch niemand wieder lieben,
Und ziehe meine Straße fort,
Wenn sie mich höhnend weggetrieben.

Doch deckt mich erst das dunkle Grab,
Dann werden sie mich nicht verhöhnen,
D'rum sehn' ich mich so sehr hinab,
Um mich den Menschen zu versöhnen.

Das Traumbild.

Was mir geträumt in meinen Frühlingsmorgen,
Als Ideal — der Brust, dem Geist gestrahlt,
Das hat die Wirklichkeit bis jetzt verborgen,
Die Menschheit mir als ein Phantom gemahlt.

Jetzt tauchte aus dem wirren Strom des Lebens
Im geist'gen Nimbus mir ein Bild hervor —
Des Traumes Schleier fällt — doch mir vergebens,
Die Seele hüllet sich in Trauerflor.

Neu aufgeweckt ward das bezwung'ne Sehnen,
Das weinend schlief in der Gefühle Schacht.
Nun flieht das Aug' mit der Entsagung Thränen,
Dem Traumbild folgend durch die Sternennacht.

Die Seele send' ich durch die weiten Räume
Zu dir, doch meine Blicke himmelwärts!
Warum erfüllten sich die frühen Träume,
Wo ich vergeh' im ungetheilten Schmerz.

So hauche Kühlung du in meinen Busen
Vertraute Lyra, übe deine Macht,
Auf deine Treue kann ich hoffend fußen,
Entfeßle du zum Trost der Töne Haft.

Laß wehmuthreich die Klänge laut erschallen
Und übertrage sie der Lüfte Spiel,
Daß um dem Traumbild leise sie verhallen,
Bring' ihm mein Leid — und mir sein Mitgefühl.

An die Prinzessin Mathilde von Bayern, jetzige Erbgroßherzogin von Darmstadt.

Phöbus faßte seine gold'ne Zügel,
Lenkte heim sein feurig Luftgespann.
Lachend grüßte er den Wald die Hügel,
Eh' er schied aus uns'rer Erdenbahn.
Der Natur geheimes stilles Band
Legte er in eine sanft're Hand.

Ihren Leib geformt zum Sichelbogen,
Hehr und glänzend durch ihr Silberhaar
Kam die keusche Luna aufgezogen
Im Gefolg vieler Weltenschaar,
Durch des Wechsellichtes Spiel entzückt
Ward ich mohnbekränzt der Welt entrückt.

Meiner Sinne Grab ward aufgeschlossen,
Vor mir stand ein nie gesch'nes Bild,
Von der Jugend Liebreiz überflossen,
Strahlten ihre Züge freundlich mild,
Weißer Aether-Stoff schien ihr Gewand,
Um die Stirn ein schimmernd Perlenband.

Statt des Nimbus war ein Lilienstengel
Um ein Kronen-Diadem gebeugt,
Aus der Erde Heimath ist der Engel
Wie durch einen Meteor erzeugt.
Himmelbläue war des Gürtels Licht,
Halbverklärt das irdische Gesicht.

Rege Wünsche komme ich zu stillen,
Die Dir sehnend glühen im Gemüth.
Durch der Träume Reich will ich erfüllen,
Was die Wirklichkeit Dir noch entzieht.
Offen steht der Eltern gold'nes Thor,
Sprach Sie klingend wie ein Sphären-Chor.

Dort im Strahlenglanz der gold'nen Kronen
In der Mitte treuer Bayern Schaar
Sie die beiden Hohen, die dort thronen,
Sind mein vielgeliebtes Elternpaar.
Sieh, an Ludwig's und Theresen's Brust
Ruht das Kind in voller Liebeslust.

Ach, Mathilde! rief ich, riß den Schleier,
Der des Geistes Kraft gefangen hielt,
Griff erbebend in die schwache Leyer,
Klagend: daß ein Traum nur Wünsche stillt.
Nie wird mir das schöne Bild entflieh'n,
Stets dem Geist als lichter Stern erglüh'n.

Was des Ruhmes Laut hinausgetragen
Von den Formen, von des Herzens Licht
Wird erleuchtend aus der Myrthe ragen,
Wenn die Zukunft Ihr die Kränze flicht,
Dann wird erst in voller Reife steh'n,
Was wir jetzt in schöner Blüthe seh'n.

Mein Kampfgebet.

Mit einer frommen Beterschaar
Ging ich zu Gottes Hochaltar!
Es sangen der Gemeinde Glieder
So rührend heil'ge Andachts-Lieder,
Nur ich allein, ich konnt' nicht singen,
Dem Schöpfer meinen Dank nicht bringen.

Auch selbst der Gottgeweihte Mann,
Der oft die Herzen lenken kann,
Durch seine frommen Salbungsworte
Uns führen kann zur Himmelspforte,
Selbst der konnt' stimmen nicht mein Herz,
Den Geist nicht schwingen himmelwärts.

Belastet blieb mein sündig Herz
Mit seiner Schuld, mit seinem Schmerz,
Nichts konnte mein Gemüth bewegen,
Auch nicht das letzte — nicht der Segen.
In mir versunken blieb ich stehen,
Und ließ die Menge weiter gehen.

Nun sprengte sich des Herzens Band,
Die innere Erstarrung schwand, —
Ich warf vor Christi Kreuz mich nieder,
Erhob die schweren Augenlieder
Und bat: Er möge sich erbarmen,
Mich trösten — mich, verlass'nen Armen.

Ich steh' allein mit meinem Schmerz,
Gieb du den Balsam für mein Herz! —
Nicht Schwesterarme öffnen sich,
Nicht Freund, noch Bruder habe ich,
Nur du allein kannst Hülfe senden,
Kannst meiner Seele Leiden enden! —

Ich fühlte was der Glaube thut,
Denn neu gestärket ward mein Muth.
Der Sieges-Engel war erwacht
Und schützte mich mit seiner Macht! —
Nun werd' ich nicht mehr unterliegen,
Ich werde muthig kämpfen — siegen.

Beruhigung.

Sei ruhig Herz — nicht ziemt es dir zu beben,
Zu zagen nicht im lauten Doppelschlag!
Im Irrgewinde wirst du dich verweben,
In Nacht verwandeln deinen heitern Tag
Erglühe nur im Glück der eig'nen Welt
Und schwinge frei dich auf zum Sternenzelt.

An Mad. Müller-Anschütz
als Henriette im Schlosser und Maurer.

Dich, Philomele, würdig zu besingen,
Es mir an höh'rer Weihe-Kraft gebricht,
Mit Deinen Tönen um die Wette ringen,
Vermögen meiner Leyer Klänge nicht.

Den Lorbeerkranz hast Du Dir selbst gewunden
Als Henriette, durch Gesang und Spiel,
Das Wahre mit dem Schönen eng verbunden,
Natur und Kunst war Dein vereintes Ziel.

Ich kann Dir nur ein kleines Blümchen geben
Zu Deiner Krone, die auf's Haupt Dir grünt,
Auf Herzens Grunde ist erkeimt ihr Leben,
Wo es durch Dich die Nahrung nur gewinnt.

An Herrn Kunst,
dramatischen Künstler.

Kühn hebt der Aar die kraftbegabten Schwingen,
Er scheut den hehren Bau der Wolken nicht,
Im Reich der Sonne waget er zu dringen,
Ihr keck zu schau'n in's glühende Gesicht.
Hat er in ihrem Strahl getaucht die Glieder,
Dann senkt er stolzer — sich zur Erde nieder.

So fleugt Dein Geist auf durch des Aethers Fluthen,
Zum Pindus schwinget Deine Psyche sich,
Läßt sich befeuern durch Prometheus Gluthen,
In diamant'nen Wogen tränkt sie sich,
Es schwebt ihr vor der Genius der Weihe,
Drückt Dir auf Brust und Stirn den Kuß der Treue.

Der Funke, der von Oben Dir geliehen,
Was Dir im Busen strömt — des Geistes Kraft

Seh'n wir im Bilde vor die Sinne glühen,
Entfalten sich durch eine heil'ge Macht.
Der Gott, der jene Strahlen Dir geliehen,
Wird seinen Kranz um Deine Schläfe ziehen.

An Fräulein Wilhelmi.

Mit Gott, Emilie! — zieh' Deinem Glück entgegen,
Der Lorbeer grüne Dir auf Deiner Bahn!
Die geist'ge Freundin weiht Dich mit dem Segen,
Du schiffst allein auf Deinem Lebenskahn.
Ein Herz Dir nah' verwandt durch reine Bande
Zieht unsichtbar mit Dir zum fremden Strande.

An den Dichter Zschokke.

Auch meinen Gruß! — Du rüst'ger, geistbegabter Greis,
Nimm ihn aus meiner reinen, tiefsten Herzensquelle,
Den kleinsten Zoll — für Deinen reichen Liederkreis,
Der Licht durch Deutschland strömet wie die Sonnenhelle.

Begeisternd klingen sie durch die bewegte Brust —
Bei Deinem Anblick rascher meine Pulse schlagen,
O! dürft' ich der Verehrung hochgefühlte Lust,
Dir meinen glüh'nden Dank — Dir die Bewund'rung sagen,
Es wär' das schwächste Blatt in Deinem Lorbeerkranz,
Der um die Stirne blüht in einem ew'gen Glanz.

Dem Prinzen Carl von Bayern.

Ich wallte durch Bavarens kunstgeschmückte Hallen,
Der Geist war tief in die Vergangenheit versenkt,
Die Stämme Wittelbachs sah ich vorüber wallen,
Die Kronenträger — die den Scepter schon gelenkt; —
Die Helden alle in der Thaten reichem Glanz,
Mit Ruhm gekrönt und jetzt im Palmenkranz.

Als jene Bilder noch die Phantasie umwoben,
Stand eine hehre, glänzende Gestalt mir fern,
Die staunend meinen Traum zur Wirklichkeit erhoben,
Kein Herrscherzeichen trug der Hohe — keinen Stern —
Die königliche Stirn, der kühne Adlerblick,
Aus ihnen strahlte Licht der Seele werth zurück.

Bewundernd las ich in den geistig schönen Zügen,
In denen die Natur die reichste Schrift geprägt.
Nein, meiner Pulse rascher Schlag kann nicht betrügen!
Er ist's! Der zur Begeist'rung mein Gemüth bewegt,
Prinz Carl! — der edle hochgesinnte Menschenfreund,
In dessen Brust der Sonnenstrahl des Himmels scheint.

Gleich einer Gottheit lindert Er die Noth der Armen,
Millionen Thränen sind durch Seine Huld gestillt.
Für jedes Unglück hat sein nahes Herz Erbarmen,
Er ist der Bayern Stolz — ihr schönstes Heldenbild.
Du arme Lyra schweig! — Es zittert Ton und Hand,
Sie kann nicht preisen — was die volle Brust empfand.

Der entseelten Freyin
Dorothea von Guttenberg.

Schon wieder nahm der Tod ein blühend Leben,
Er rang der Erde einen Engel ab;
Was die Natur der Hülle reich gegeben,
Deckt modernd bald das nimmer satte Grab.
Es brach ein Herz, ein schöner Blick umdämmert,
Für eine Lilie wird der Sarg gehämmert.

O! weinet nicht ihr Eltern und ihr Brüder,
Ihr Alle. die ihr liebend Sie umfaßt.
Im Strahlenkranz seht ihr Sie blühend wieder,
Wenn abgestreift der Erde Schmerz und Last.
Das Schicksal rief — die Blüthe mußte fallen,
Als Seraph schmückend jene lichten Hallen.

Dort kommt die Schwester selig ihr entgegen,
Verklärte Lieben, die voran gefloh'n,
Empfangen Sie mit Weihekuß und Segen,
Ihr reichend die erworb'ne Palmenkron',
Der Schöpfer nimmt Sie liebend in die Arme,
Daß sich die schöne Psyche neu erwarme.

D'rum tröstet euch, d'rum stillet euer Weinen,
Nehmet diese Prüfung mit Ergebung hin;
Gott zählt die Thränen, mißt das Leid der Seinen,
Und lenkt der Menschen Loos nach Seinem Sinn,
Er giebt und fordert vom bewegten Herzen,
Reicht Seine Wechselgab' in Freud' und Schmerzen.

Ein lieblich Wesen muß dem Kreis entschwinden,
Ein And'res legt' die Liebe an die Brust.
Der Tausch wird Herz an Herzen fester binden,
Gemeinsam fühlend, theilend den Verlust;
Sie werden sich in ihrem Schmerz verstehen
Und in dem Trost: Es giebt ein Wiedersehen,

An Anastasius Grün in Wien.

Mit Liedern spielst Du, wie der Frühling mit den Blüthen
So duft- so glanz- so farbreich Deine Phantasie!
Die Welt kann Dich zu feiern, keinen Preis mehr bieten,
Dein reicher Lorbereblüthenkranz vertrocknet nie.

Es rauscht Dein kühner Flug durch unermess'ne Schranken,
Schweift über Berg und Thal, durchschifft den Ocean,
Durch alle Welten kreisen spielend die Gedanken,
Zieh'n mit den Welten forschend durch die Sternenbahn.

Du hüllst Dich sinnend ein in duft'gen Rosenzweigen,
Es grünt und blüht Dein blumig bilderreiches Wort,
Des Haftes Qual läßt Du aus Kerkerklüften steigen,
Du bist der Dichtung Titian, der Freiheit Hort.

Du lehnst an Kirchensäulen kummerschwer die Wangen,
Aus Schutt und Trümmer weckst Du die Gestalten auf,
Im Fensterscheiblein Deines Denkens Früchte prangen,
Mit kräft'ger Treue zeichnest Du der Zeiten Lauf.

Mit Dir betreten wir der Vorwelt Klosterzellen
Und über mos'ge morsche Gräber führt Dein Fuß,
Die Nacht mit Deines Geistes Feuer aufzustellen,
Durchglühter Freiheitskämpfer Anastasius!

Erklimmest Schritt um Schritt des Oelbergs Marterstiegen,
Den Sieg des Heilands preisend, seinen ew'gen Ruhm,
Du zeigst am Kreuz die Taube mit dem Oelzweig fliegen,
Der Christentrost, ein leuchtendes Paladium.

Die Blätter der Geschichte hast Du rasch durchflogen,
Du kennst Vergang'nes, Du kennst auch den Geist der Zeit.
Dein kräftig flammend Wort ist durch manch' Land gezogen,
Dafür der Mitwelt Dank, dem Geist Unsterblichkeit.

O laß nicht ruh'n der gold'nen Harfe Zauberklänge,
Nimm sie im Arm und wandle mit dem Genius,
Erwartend lauscht das Ohr! gieb neue Gluthgesänge,
Gieb frischen Segen aus des Füllhorns Ueberfluß.

Dem
Prinzen Eduard von Sachsen-Altenburg
vor seiner Abreise nach Würzburg.

Ich sänge gern ein Lied aus tiefster Seele,
Ein Lied, getränkt in Gluth, in Geist und Herz;
Doch klagend tönt der Melodien Quelle
In Korden, wie ein angeschlag'nes Erz;
Es ist der Blick, die Brust ist trauervoll
Durch dieses einzige Wort: Leb' wohl, leb' wohl.

Vergiß Sie nicht, die alle für Dich fühlen,
Die Dich umschlangen mit der Liebe Band,
Und siehst Du froh des Mainstroms Wellen spielen,
Vergiß die Treue nicht am Regnitzstrand.
Hörst Du's, wie Grüße klagen wehmuthvoll,
Dann denk' an uns zurück: Leb' wohl, leb' wohl!

Meine Gefühle im Bade Brückenau an
König Ludwig.

Hinauf mein Geist, hinauf — in lichte Schranken! —
Gestärkt durch Weihe kehre dann zurück,
Mit neuer Kraft zu bilden die Gedanken,
Und meiner Seele still empfund'nes Glück.
Das Auge schwelgt im Zauber der Natur,
Verfolgt bewundernd ihrer Gottheit Spur.

Des dunkeln Walds geheimes Blätterrauschen
Sind Stimmen einer tiefen, heil'gen Macht,
Als wollten sie beredt Gedanken tauschen,
Erzählen: welche Träume sie bewacht! —
Ihr Säuseln strömt mir wonnig durch die Glieder,
Als flüsterten sie inhaltsschwere Lieder.

Mein Aug' erreicht nicht jener Berge Gränze,
Die stolz sich Glied an Glied zur Kette reih'n.
Sie steh'n im Wechselschmuck der grünen Kränze
Und in der Abendsonne gold'nem Schein.
Die Häupter von den Wolken oft geküßt,
Sie seh'n den Strom der Zeit, der ewig fließt.

Das Kloster leuchtet aus der Vorzeit Tage
Als frommes Denkmal einer finstern Zeit! —
Zwei Brüder an der Brüder Sarkophage
Bereiten still sich vor zur Ewigkeit.
Um ihre Schritte schwebt ein heil'ger Schauer
Und im Gebet klingt tiefe Herzenstrauer.

Aus diesen Bildern spricht ein hehres Walten,
Das geistig uns dem Schöpfer näher bringt,
Sie heil'gen uns die ew'gen Prachtgestalten,
Als ob aus ihnen eine Sage klingt.
Stolz, wie der Aar vom Fels herunter blickt,
So stolzen Muths steh' ich der Welt entrückt.

Daß diese Schöpfung auch die Kunst vollende,
Ein kräft'ger Geist noch die Natur hier pflegt,
Kam Gottes Werk in König Ludwig's Hände,
Dem voll des Göttlichen der Busen schlägt.
Durch alle Länder rauschen seine Lieder
Und frisches Laub schmückt stets die Stirne wieder.

Ich sende meinen Dank Ihm durch die Lüfte,
Dem Kronenträger mit dem Lorbeerkranz!
Es strahlt der Ruhm um seiner Ahnen Grüfte,
Ihn schmückt die Zeit mit einem ew'gen Glanz.
Unsterblich klingt Sein Name in den Hallen,
Wo Seine Götter und die Helden wallen.

Trauerzweig auf das Grab der
Frau Gräfin Benzel = Sternau.

Auch Sie die edle Dulderin ward abgerufen,
Auch Sie steht nun als Seraph um des Thrones Stufen,
Empfängt die schwer errung'ne Palme aus der Hand,
Der Sie zum Leiden in das Erdenthal gesandt.

Mit stiller Größe schmückte Sie das kurze Leben,
Mit Kraft trug Sie die Bürde, die ihr Gott gegeben.
Sie hörte nicht den Flügelschlag, der Sie umrauscht,
Nicht daß der Tod den schwachen Odem längst belauscht.

Die sorgenvollste Lieb' — des Gatten treue Pflege,
Die heißen Thränen, das Gebet zum Himmelswege,
Der Klageton der Theuren — ihr so eng verwandt,
Nichts konnte fesseln ihres Lebens schwaches Band.

Gönnt ihr der Ruhe Wohlthat nach den langen Schmerzen,
Trägt Sie als Engel liebend in dem wunden Herzen,
Stillt Euren Jammerruf Ihr Lieben nah und fern,
Sie wandelt, schützend Euch auf einen lichtern Stern.

Die Zeit wird Eurer Brust den milden Balsam reichen,
Das Bild voll sanfter Hoheit wird nie von Euch weichen.
Die reine Seele wird für Euch um Tröstung fleh'n
Und wird sich freuen auf der Lieben Wiederseh'n.

D'rum tröstet Euch, Ihr tief Betrübten, laßt das Weinen,
Nach Gottes Willen müssen Alle wir erscheinen.
Er fordert, was er gab dem Leben, wieder ab,
Der Weg zum Vaterhaus führt durch das dunkle Grab.

An Fräulein Henriette Carl.

Was geistig ich als Ideal sah schweben,
Die Seel' als Ahnung längst und tief empfand,
Dem gabst Du — Wundersame! Sprache, Leben.
Dir reicht Natur und Kunst vereint die Hand,
Wer Deines Wirkens Größe je geseh'n,
Dem wird Dein Zauberbild nie untergeh'n.

Lorbeerblatt
dem Kaiser von Rußland gestreut.

Es schweift die rege Phantasie durch alle Zonen,
Nach Ost, nach West, nach Süd' und Nord' führt ihre Bahn,
Forscht in der Hütte — wie an glanzgeschmückten Thronen,
Zieht durch das Weltall mit dem leicht beschwingten Kahn.
Kehrt sie mit Bildern reich erfüllt zum Heimathstrand,
Dann muß die Lyra künden, was das Herz empfand.

Schon oft durchzog ich spähend Nordens weite Küste,
Das Herz erbebte bei dem kühnen geist'gen Flug!
Ich sah den Ocean — die unermess'ne Wüste,
Die mich zum stolzen, gold'nen Haus der Czaaren trug,
Ich senkte in die Vorzeit meinen Geist hinab
Und sah den Lorbeer glänzen um manch' frühes Grab.

Das Buch der Weltgeschichte hab' ich durchflogen,
Auf Rußlands Größe sah ich mit Bewund'rung hin.

Was auf und nieder tauchte in der Zeiten Wogen,
Stand ruhmgekrönt vor meinem innern Sinn,
Die Schöpfung Peters — der Cath'rinen beider Glanz,
Sie steh'n in der Unsterblichkeit erhab'nem Kranz.

Die Gallerie der Kampfes-Helden sah ich blühen
Und Dich auch Warnas muth'ger sieggekrönter Held,
Den selberfocht'nen Lorbeer um die Stirne glühen,
Das Segens-Füllhorn spendend Deiner halben Welt,
Die kräftigen Gesetze gebend — wie Justinian,
So zeigst Du lichtend — bildend Deinem Volk die Bahn.

Dem Land ein Musterbild der strengen reinen Sitten,
Ein Leuchtstern — stehst Du auf dem Thron der Czaaren dort,
Den Du im edlen brüderlichen Kampf beschritten,
Ein Schutz der Poesie — der Wissenschaften Hort! —
Doch was ich sah, war der Gedanken reiches Spiel,
Denn unerreicht blieb meiner Wünsche höchstes Ziel.

Da trat ein göttergleicher Heros aus dem Rahmen
Im eig'nen Schmuck die hehre Lichtgestalt hervor!
Der Ruf trägt durch Europa glorreich Deinen Namen.
Du bist des Nordlands schönstes, größtes Meteor!
In der Erinn'rung wird's mit Flammenzügen steh'n,
Daß ich beglückt — Dich ritterlicher Czaar geseh'n.

Des großen Peters Geistessaat ist aufgegangen,
Sie grünt von Dir gepflegt — bis an des Nordpols Strand.
Die Früchte werden reich in der Geschichte prangen,
In der die Zeit schon viel verdiente Kränze band.
Der Scepter wird durch Dich zum blüh'nden Mosesstab,
Mit dem Du ehrend schmückst der großen Ahnen Grab.

Die Kaiserin — das schönste Bild der Frauenwürde,
Ein milder Schutzgeist der Mill'onen Völkerschaar,
Theilt groß wie Du! — mit Dir der Kronen schwere Bürde,
Die Mutter — die ein blühend schön Geschlecht gebar!
Von allem, was Natur — und Glück Dir reich verlieh'n,
Das Schönste siehst Du aus dem eig'nen Herzen blüh'n.

Weiheklänge aus Franken.

Zur Vermählung Seiner Königlichen Hoheit des
Kronprinzen Maximilian in Bayern
mit Ihrer Hoheit
Prinzessin Maria in Preußen.

Im ganzen Lande schallen Jubeltöne,
Mill'onen Augen glänzen froh bewegt,
Geschmückt sind Bayerns Töchter und die Söhne,
Die Myrthe grünt, durch Liebe treu gepflegt.
Dort, wo die Spree die Königsstadt begrüßt,
Sind Blüthen für ein Fürsten=Kind gebunden,
Und wo der Isar rasche Woge fließt,
Hat Hymen Kränze um den Thron gewunden.

Ich seh' Bavaria hernieder schweben,
Geschmückt mit Blumen statt dem Lorbeerkranz,
Brautpaare Sie im bunten Kreis umgeben,
Die alle blühen in der Freude Glanz.
Sie helfen Myrthen Ihr und Rosen winden,
Des Landes Schutzgeist will Sie selber weih'n,

Sie Preußens Fürstin um die Locken binden,
Dem Bund der Herzen Ihren Schutz vorleih'n.

Ja! ruft Sie! schützen will ich und zum Himmel blicken,
Um Segen für das frohe, hoffnungsreiche Land,
Er mög' den Brautaltar der Wittelsbacher schmücken,
Mit Glück befruchten dieses heißersehnte Band,
Des Aares Schwingen hör' ich durch die Wolken rauschen,
Der sonst den Eichkranz und den Lorbeer trug — ist nah,
Will mit dem Löwen wieder Myrth' und Krone tauschen,
Es ist der kühne Adler aus Borussia.

Nimm diesen Kranz — trag' ihn im stolzen Flug nach Norden,
Als Siegeszeichen — das ein Herz dem Herzen bringt;
Denn da nur öffnen sich des Glückes Rosenpforten,
Wenn um das Diadem ihn wahre Liebe schlingt.
Sag' Ihr, der schönen Braut, der kaum erschloss'nen Blüthe:
Er kommt, gesegnet aus dem neuen Vaterland,
Das huldigend die Treue — zum Empfang ihr biete,
Dem Lebenssturm ein Fels — ein kräftig Unterpfand.

Sie ist der Zweig aus einem ruhmbekränzten Stamme,
Wo Frauengröße glorreich die Geschichte nennt.
Mit Thränen noch Louisens nie vergess'ner Name
In Preußens, wie in aller Deutschen Herzen brennt.
Wo mit dem großgesinnten Friedrich auf dem Throne,
Vereint in hoher anspruchsloser Majestät
Durch Seelenadel überstrahlt den Glanz der Krone
Die Bayerntochter, Königin Elisabeth.

Der Mutter edles Vorbild ist der Lebensspiegel,
Mit dessen reinem Strahl Sie Maxens Herz beglückt.
Er lüftete der Seele zart geheimes Siegel,
Mit dem Sie Ihrer Kindheit Träume noch geschmückt.
Mariens Schützer führt Sie in das reiche Leben,
Die früh verpflanzte Blume an Theresens Herz,
Das zart besaitet dem Gemüth Ersatz wird geben,
Durch Liebe Balsam reichen für der Trennung Schmerz.

In nie gebroch'ner Treue, Liebe und Vertrauen
Knüpft fest der Bayer sein Geschick an Ludwig's Thron,
Auf den Europa's Blicke mit Bewund'rung schauen.
Mäcen der Künste wie Sein geistbegabter Sohn,
Der wieder aufblüht in des Namens Kettenreihe,
Den hochgefeiert oft die Vorwelt schon bekränzt.
Ihm gab Natur und Glück die selt'ne Doppelweihe,
Die Krone — und den Werth, daß ohne sie Er glänzt.

Ihr Glücklichen, die Ihr den Segen sollt empfangen,
In Freudenthränen stehen werdet am Altar;
Laßt diesem heil'gen Akt die Früchte auch erlangen,
Und seid der Tugend Muster — wie das Fürstenpaar.
Seid Einzeln, Tausenden, was Sie dem ganzen Lande,
Zieht in die Heimath mit dem Wiederschein im Blick:
Daß Euch durchströmt der hohe Zweck der Segensbande. —
Dann ist die Zukunft der Provinzen reich an Glück.

An Carl Fernau.

Auch Du spielst stets mit kräft'ger Hand die Leyer,
Streust pseudonym die duft'gen Blüthen aus.
Die Musezeit schmückt Deine inn're Feier,
Flicht Dir den Kranz — und für die Welt den Strauß. —
In Deiner Nähe sprach die geist'ge Sympathie,
Es grüßte Dich verwandt die rege Phantasie.

Nicht ahnt' ich in den geistberedten Zügen
Carl Fernau! — dessen Klängen ich gelauscht,
Was schüchtern ich geholt auf meinen Flügen
Vom Berge, wo die Hippokrene rauscht,
Hätt' zagend ich in dessen Hand gelegt,
Den höher der Begeist'rung Flügel trägt.

Nie sang ich, um den Lorbeer zu berauben,
Das Blümchen der Erkenntniß ehrt mich schon.
Was ich erzeugt, kam aus dem innern Glauben,
Der Weg zum Herzen ist mein schönster Lohn.
Durch Deinen Schutz ward erst mein Lied geweiht,
Du hast es durch Dein freundlich Wort gefeit.

An Carl Fernau.

Du wollt'st Arion=Liszt die Lorbeerkrone winden,
Als Siegespreis für seiner Töne Wundermacht —
Um die bekränzte Stirn ihm frische Blüthen binden
Aus Deinem geist'gen Born — dem glüh'nden Bilderschacht!
Du riefst an's Licht der Mythen göttliche Gestalten,
Zu Zeugen seiner herzerschütternden Gewalten.

Als Deine Harfe für des Meisters Ruhm erklungen,
Da blühten Lorbeern, — Blumen an der Isar Strand,
Die durch der Musen Hände sich zu Kränzen schlungen,
Für zwei beseelte Geister — ihnen eng verwandt!
Um Lisztens Haupt hast Du den einen erst gezogen,
Den andern sieht man licht durch Deine Locken wogen.

Der unglückliche Tod des
Prinzen von Orleans.

Welch' Schmerzensruf hört man aus Westen dringen,
Den bang das Echo durch die Länder trägt!
Der Glocken Ton hört man dort schaurig klingen,
Wo noch der Tod die dunkeln Flügel schlägt.
Die Hoffnung eines Throns ist schnell vernichtet,
Hüll' dich in Trauer Frankreichs Genius,
Was stolz du für die Zukunft aufgerichtet,
Es ward zertrümmert durch des Schicksals Schluß.

Dein ritterliches Herz hat ausgeschlagen,
Prinz Orleans! — Du hochgesinnter Held! —
Das jugendliche Haupt so stolz getragen,
O! schmerzlich ward's am kalten Stein zerschellt.
So kühn hast Du die muth'ge Brust geboten
Dem Ehrentod in Ruhmesvoller Schlacht
Auf Algiers heißem Kampferglühten Boden! —
Dort hat der Kriegs-Gott schützend Dich bewacht.

Nicht mit dem Schwert ward Dir vergönnt zu fallen,
Als Du verfolgtest Frankreichs Siegesbahn,
Geleitet von der Oriflamme Wallen,
Die Dich begeisterte im Jugendwahn, —
Nein! als ein strahlend Opfer mußt Du sterben,
Gefühllos fordert Dich des Grabes Nacht,
Des großen Philipps königlichen Erben
Blieb von Bourbonens Schutzgeist nicht bewacht.

Es muß Dich Louis Philipp jede Größe schmücken,
Die nur erreichbar auf der Menschheit Höh'n,
Den Vater muß die Märt'rerkrone drücken,
Da Dich die Welt als König groß geseh'n.
Die Thräne die Du weinst am Sarkophage,
Europa weint sie mit in Sympathie,
Wie Du Dich stark erhobst am Unglückstage,
Vergißt bewundernd die Geschichte nie.

Du hast den Erben Deines Throns verloren,
Den sichern Bürgen für des Landes Glück,
Ein blüh'nder Enkel doch ward Dir geboren,
Auf diesen wende Deinen Vaterblick,

Wärm' an der edlen Brust die junge Pflanze,
Präg' Ihr die eig'ne starke Seele ein,
Und wie Du leuchtend stehst im eig'nen Glanze,
Wird Er dem Volk einst feste Stütze sein.

Und Du Helena, edelste der Frauen,
Als Lebens-Engel warst Du Ihm gesandt,
Sein häuslich Glück Ihm segensvoll zu bauen,
Nimm diese Thränen aus dem Vaterland!
Germaniens Tochter laß die Kraft nicht weichen,
Erliege nicht dem ungeheuren Schmerz,
Zeig' groß und stark wie uns're Königs-Eichen
In Prüfung auch Dein königliches Herz.

Und blutet es auch noch aus tausend Wunden
Um Dein so früh zerstörtes Paradies,
Den Trostes-Engel hast Du ja gefunden,
Sieh Mutter dort den Grafen von Paris!
Der wird der kranken Brust den Balsam geben,
Geleite schützend Du den theuren Sohn,
Durch Sturm und Sonnenschein im Wechselleben
Zum schönen Ziele einst auf Frankreichs Thron.

Der Gatte wird aus jenen lichten Hallen,
Wo Ihn kein Dorn mehr in der Krone drückt,
Als Schützer segnend um die Seinen wallen,
Mit der Verklärung Palmenkranz geschmückt.
Dort hält Marie selig Ihn umfangen,
Sie wandelt mit dem Bruder Hand in Hand,
Und Beide seh'n mit zärtlichem Verlangen
Die Arme breitend nach dem Vaterland.

Die Macht der Menschenliebe.

Vor Deinem Kreuz, erhab'ner Gottessohn,
Knie'n alle Christen gläubig hoffend nieder!
Sie senden ihr Gefühl vor Deinen Thron
Und ihre tief bewegten Herzenslieder.
Sie fleh'n um Liebe, Hülfe, Trost und Gnade
Für ihre viel beschwerten Lebenspfade.

Dich opfernd für der Menschen Weltgeschick,
Daß sie in Deinem Geist hier friedlich gehen,
Fiel liebend auf den Feind Dein letzter Blick.
Es ist vollbracht — Dein Wille ist geschehen:
Sie klangen scheidend noch die letzten Worte,
Eh' Du Dich aufschwangst zur Verklärungs-Pforte.

Geh'n wir nach Christus Sinn auch uns're Bahn?
Gilt uns sein strahlend Bild als Mahnungszeichen,
Daß wir mit Bruderliebe uns umfah'n,
Und menschlich fühlend uns die Hände reichen?
Hat er zur Sühne Dornen nicht getragen,
Als sie ihn schmerzvoll an das Kreuz geschlagen?

In trüber Fluth wogt mancher Lebens-Kahn,
Durch Wechsel-Stürme, die im Innern toben,
Streng richtend ficht der Mensch den Bruder an,
Wenn oft durch eig'nen Werth er nicht erhoben.
Wir wallen Alle zu demselben Grabe,
Durch Gottes Hand am gleichen Pilgerstabe.

Ein höh'rer Richterstuhl ist Aller Ziel,
Warum nicht Fehl um Fehl hier schonend tragen?
Des Glückes Vorzug ist oft Zufallsspiel.
Vom Hauch des Augenblicks emporgetragen.
Vermischt wird sich doch Staub dem Staube reihen,
Warum nicht liebend duldsam und — verzeihen?! —

Epheuzweig auf Katinka Bergmayr's frühes Grab.

So früh entzogst Du Dich dem Erdenwallen,
Wo Deine Zaubertöne oft gerauscht,
Die bei dem Scheiden doppelt wiederhallen —
Wer je den Geist und Deinen Ton belauscht.
Du wolltest nicht den Sommer überdauern,
Deßhalb floh'st Du voran den Frühlingsschauern.

Du mußtest Dich dem Erdenstaub entwinden,
Er war der Psyche und dem Geist zu schwer;
Im Sphärenland wirst Du die Heimath finden,
Dort drückt Dich keines Zwanges Fessel mehr.
Die Welt verliert Dich — Du nichts an der Welt,
Der Leib nur ist's ja, der dem Grab verfällt.

Was die Natur an höh'rer Kraft gegeben,
Zieht an des Ursprungs Quelle mit zurück;

Am lichtern Borne trinkst Du neues Leben,
Dort glänzt beseelter noch Dein Strahlenblick.
Wer Dich erkannt, wird leidvoll nur beklagen,
Daß Dich der Todes-Engel fortgetragen.

Die greise Mutter wird's am tiefsten fühlen,
Der Gatte, der an Deinem Sarge weint.
Der Trost wird ihren heißen Schmerz nicht kühlen:
Daß Du mit Vater, Schwester, Kind vereint.
Wenn dieser Glaube Lind'rung nicht gewährt:
Es folget Alles — wann es Gott begehrt.

Bamberg's Gruß.

Seid stolz ihr Glücklichen am Regnitzstrande,
Der Wünsche höchsten jetzt gekrönt zu seh'n,
Bewohner, Jugend, kommt im Festgewande,
Laßt Fahnen flattern und die Banner weh'n.
Baut Pforten, windet Blumen, Lorbeerkränze,
Daß dieser Tag in würd'ger Feier glänze.

Im kühnsten Flug mag eure Leyer schallen,
Es singe jetzt, wem des Gesanges Gabe blüht.
Natur, laß deine Stimmen wiederhallen,
Daß auch dein Hochaltar im Weihrauch glüht.
Ein jedes Herz will treue Opfer bringen
Vom Wunsch beseelt: daß sie zum Herzen dringen.

Du Riese, der Jahrhunderte durchlebte,
Noch stolzer heb' dein Haupt, du alter Dom.
Du kannst bezeugen, wann der Weltgeist bebte,
Sieh jetzt den frohen Zug, des Volkes Strom.
Es schallt der Jubelruf der treuen Franken,
Die sich wie Epheu um die Krone ranken.

Von Bayerns Thron und von der Künste Hallen,
Vom Schwanengau, mit Wundern reich umgränzt,
Wo edle Geister aus der Vorwelt wallen,
Ein Fürstenpaar in Liebeswonne glänzt,
Kommt Ludwig's Sohn, der edle Sproß der Bayern,
Der junge Löwe aus dem Stamm der Scheyern.

Ein Engelbild in ird'schem Zauberglanze,
Erglüht am Throne, den der Adler schmückt,
Ihm zugetheilt im schönen Lebenskranze,
Vereint mit Ihm des Schicksals Blüthen pflückt.
Sie ziehen ein in die verwaisten Hallen,
Wo Sie ein leuchtend neu Geschlecht uns strahlen.

Heinrich und Kunegundis heil'ge Schatten,
Legt an der Gottheit Thron den Palmenkranz,
Bringt Himmelsweihe den erhab'nen Gatten,
Umschwebt das Fürstenhaus im Strahlenglanz,
Senkt euch hernieder aus dem Reich der Sphären,
Mit eurem Segenskuß Sie zu verklären.

Laßt eure frommen Wunder mächtig walten,
Schmückt Baba's Fluren, wo ihr einst gelebt,

Denn der Natur gigantische Gestalten,
Wo Aethergluth um kühne Gletscher schwebt,
Der Aar auf Felsen schwingt die kräft'gen Flügel,
Die bieten nicht des Mainthals Rebenhügel.

Drei Fürstenstämme Schwangau's Chronik zieren,
Die wechselnd auf und nieder dort geblüht.
Die Welfen, Hohenstaufen, dann die Schyren,
Um deren Stirn der Thatenkranz geglüht.
Der königlichen Sänger Minnelieder,
Sie tönen dort im ew'gen Echo wieder.

Max'milian hat den Glanz heraufgerufen,
Der schon versunken war im Fluß der Zeit.
Sein Blick fliegt schöpfend durch des Wissens Stufen,
Kalliopens Macht hat Ihm die Stirn gefeit.
Hehr, wie des Adlers Flug am Himmelsbogen,
Läßt Er den Geist kühn durch die Zeiten wogen.

Seid hochwillkommen, heißersehnt uns Beide,
Glänzt heimisch jetzt im milden Frankenland,
Nehmt liebreich auf den reinen Zoll der Freude,
Die Huldigung, die tief das Herz empfand.
Zu Füßen legen Tausende die Bitte:
O, weilet gern — und lang — in uns'rer Mitte.

Dornröschens Zauberbild.

Gott möchte einen Engel senden,
Der meiner Seele Sehnsucht stillt,
So fleht' ich mit erhob'nen Händen,
Nun ist die Bitte ja erfüllt!
Maximilian.

Erfüllt ist sie — durch höh'res Gottvertrauen
Erreicht der Seele heißersehntes Glück,
Durch das die sel'gen Blicke leuchtend thauen,
Aus Ihnen strahlt des Herzens froh Geschick.

Vor achtzehn Jahr und wenig Mondeswochen
Erwartend saß Borussia am Strand:
Als einer Fürstin Muth in Weh'n gebrochen,
Kam jener Engel in das Erdenland.

Der Eltern Thränen waren Freudengrüße,
Ein Perlenzweig für Ihren Frühlingskranz,
Die Feen weihten Sie durch Zauberküsse,
Daß Sie einst krönt' der Erde Doppelglanz.

Am reinen Mutterherzen blieb Sie blühen,
Bis sechszehn Sommer Blumen Ihr gestreut,
Da schmückte Sie ein unbekannt Erglühen,
Als am Altar Sie Christi Bund erneut.

Ein hoher Ritter, mit dem Leu im Schilde,
Des Aelter=Vaters schönes Angesicht,
Geliebt wie er — so hochgesinnt und milde,
(O wer beweint den Edlen, Güt'gen nicht?)

Er weckte aus dem Traum die junge Rose
Und führte Sie auf eine and're Flur.
Dem Land ein Engel ward die Dornenlose,
Nur Huld, nur Freude zeichnen Ihre Spur.

Im Hochgefühl Millionen Herzen schlagen,
Weil segensvoll des Ritters Wunsch erfüllt.
Die ihren glüh'nden Dank zum Himmel tragen,
Für des Dornröschens reines Zauberbild.

Der Abend.

Der Abend naht — er bringt den Frieden,
Die Schöpfung ladet er zur Ruh',
Dem Lebensfrohen und dem Müden
Schließt er des Tages Pforte zu.
Er hält in der Natur die Wacht,
Sorgt für die Nacht.

Die Sonne senkt in gold'ner Feier
Den letzten Blick auf jene Höh'n,
Beleuchtend noch den Nebelschleier,
In den gehüllt die Berge steh'n.
Das Strahlenantlitz freundlich lacht,
Sagt: gute Nacht!

Es rieseln leis' die klaren Wellen
Im Bach, der durch das Thal sich schlingt.
Die Heerde reget laut die Schellen,
Der Hirt ein munt'res Liedchen singt —
Sein Tagewerk ist bald vollbracht,
Er wünscht die Nacht.

Im dunkeln Blätterschein von Bäumen
Tanzt spielend noch der Mückenschwarm;
Der Vogel kehrt aus luft'gen Räumen
Zur Ruhe auf des Baumes Arm.
Ihn freuet noch des Tages Pracht,
Zwitscht: gute Nacht.

Am südlich blauen Himmelsbogen
Steht bleich des Mondes Silberhorn;
Wie schwer die vollen Aehren wogen,
Des Landmanns reicher Segensborn,
Es freut ihn seines Fleißes Macht,
Wünscht: gute Nacht!

Der Abendglocke frommes Läuten
Stimmt alle Herzen feierlich;
Die sich des heitern Tags erfreuten,
Sie legen nun zur Ruhe sich.
Es ruft des Klangs geheime Macht
Uns gute Nacht!

Die thränenschweren Augenlieder,
Sie schließen sich ermattet zu;
Des Schlummers Wohlthat stärkt sie wieder,
Erquickend wirkt die nächt'ge Ruh.
Wo irgend noch ein Auge wacht,
Dem: gute Nacht!

Der Morgen.

Die Sonne weckt mit glüh'nden Strahlen
Aus trägem Schlummer die Natur!
Dem Leben den Tribut zu zahlen
Ermahnt sie jede Creatur.
Sie führt mit ihrem gold'nen Schein
Den Morgen zur Bestimmung ein.

Sie senkt des Berges Nebelhülle
Zur Erde mit dem Flammenblick,
Die diamant'nen Tropfenfülle
Vom mächt'gen Thaue noch zurück,
Sie glänzen auf smaragd'ner Flur
Als Segenstrank für die Natur.

Der Hirt läßt die Schalmeie tönen,
Er ruft die Heerde zum Genuß.
Und die befiederten Camönen
Sie zwitschern ihren Morgengruß.
Erquickend ist die reine Luft
Wie auch der Blumen Balsamduft.

Des Dorfes Glöckchen hört man schallen,
Zur Andachtfeier laden sie —
Der Schnitter läßt die Garben fallen
Und beuget zum Gebet das Knie' —
Auch mahnt die Stimme im Gemüth,
Zu enden dieses Morgenlied.

Das stille Thal.

Wie die Natur mit ihrem Wechselglanz,
Die Bilder in der Abendsonne glühen!
Sie ist geschmückt mit einem bunten Kranz,
In dem die Blumen ewig frisch erblühen.
Es dringt ihr Feierklang uns in das Herz
Und schwingt die Seele betend himmelwärts.

Das Auge mißt die stillen Wunder all,
Des Schöpfers unermeßliche Gewalten,
Die Berge, Wälder und der Vögel Schall
Sind der Natur beredte Lichtgestalten,

Es zeigt der Wurm der Gottheit hehre Macht,
Die Sonne auch mit ihrer gold'nen Pracht.

Wie glänzt so frisch des Thales grüne Flur,
Das Auge trinkt ihr Licht in vollen Zügen!
Ein leises Blätter-Säuseln hört man nur —
Es ruft den regen Geist zu kühnen Flügen.
So heimlich, Friedenbringend ist das Thal,
Und eng vertraut der Gäste kleine Zahl.

Aus diesem stillen Leben ragt ein Bild,
Das strahlend leuchtet in der Jugendblüthe,
Deß' Engelszüge sind so lieblich mild,
Und Engelsstimmen klingen im Gemüthe.
Sie wandelt großgesinnt die hohe Bahn,
Bewundernd ist Ihr alles Unterthan.

Wer in den selt'nen Strahlenblick geseh'n,
Wer ihrer Seele Zauber dort gefunden,
Dem wird Sie leuchtend in Erinn'rung steh'n,
Der ist begeistert an das Bild gebunden.
Die Brust erbebt in glüh'nder Sympathie,
Millionen Herzen schlagen für — Marie!

Cypressenkranz
auf dem Sarkophag der jungen
Großfürstin Alexandra
vermählte Prinzessin von Hessen.

Im Norden hört man dumpf die Glocken schallen,
Sie klingen traurig durch den Ocean,
Umflort sind jetzt der Czaaren gold'ne Hallen,
Des Kaisers Kind verließ die Erdenbahn.
Kaum aufgeblüht und segnend angetraut,
Ward Sie gewählt — zu einer Himmels-Braut.

So froh und glänzend war ihr kurzes Leben,
Mit Blumen war der lichte Pfad bestreut —
Schön, wie ein Seraph wird Sie Oben schweben,
Durch Palmenblüthen, die der Herr geweiht.
Die Krone fiel aus ihrer Locken Glanz,
Um aufzublüh'n in einem Strahlenkranz.

Nichts konnte knüpfen hier das blüh'nde Leben,
Der Schmerzensruf nicht — noch die Wissenschaft;
Der Eltern Pflege und des Herzens Beben,
Des Gatten Angst — die eig'ne Jugendkraft,
Nichts konnte fesseln jenes heil'ge Band
Um dem die Liebe zarte Blüthen wand.

Der Schöpfer suchte einen schönen Engel,
Sein Reich zu schmücken — seinen lichten Thron,
Er gab ihr den verdienten Lilienstengel
Und stellte Sie zur Seite seinem Sohn,
Der führt Sie leuchtend durch den Himmelsstrand
Als Schutzgeist für das ird'sche Vaterland.

Der Eltern Trauerhaus wird Sie umschweben,
Und Alle schützen — die um Sie geweint;
Den Friedensbalsam ihren Lieben geben,
Daß ihres Lebens Sonne wieder scheint.
Sie wird verklärt in ihren Herzen steh'n,
Zu der Sie betend durch die Wolken seh'n.

Des Schicksals Prüfung sind die schweren Pfade,
Auf die man wandelt durch das Erdenthal.
Der Herr nimmt — was er giebt mit seiner Gnade,
Sein eig'ner Sohn starb an dem Schmerzenspfahl.
Er ging voran — mit seinem Opfer schwer,
Wir müssen folgen — er ist unser Herr!

STAATSBIBLIOTHEK BAMBERG

[illegible]

Der Eltern [illegible] wird Dir [illegible],
Und Alle [illegible] — die um Dich geweint;
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Des Schicksals Prüfung sind die schweren Tage,
Auf die man wandelt durch das Thränenthal.
Der Herr [illegible] — doch er giebt mit seiner Gnade,
[illegible]
[illegible]
[illegible]

SBB 013402277668

Hanauer, Auguste

Gesammelte Gedichte

Bamberg 1844

Bamberg, Staatsbibliothek -- RB.L.g.o.28
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11769916-0